Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 51 Fernsprecher Nr. 1 **Laasphe, Dienstag den 17. April 1928** **53. Jahrgang**

Die amerikanische Einladung!

Ein eigenartiges Zusammentreffen: am gleichen Tage, da deutsche Flieger als erste den Atlantischen Ozean von Ost nach West überquerten, hat der amerikanische Botschafter in Berlin dem deutschen Reichsaußenminister die Note überreicht, in der die amerikanische Regierung das Deutsche Reich auffordert, einem Pakt beizutreten, durch den die Verpflichtung übernommen wird, den Krieg für ein ungesetzliches Mittel der Politik zu erklären. Der Entwurf zu einem derartigen Vertrag ist der Note beigefügt. In London, Rom und Tokio haben die amerikanischen Botschafter den betreffenden Regierungen die gl[illegible] Einladung überbracht — an Frankreich war sie schon vorher ergangen.

Bei der amerikanischen Anregung handelt es sich um eine ganz außergewöhnliche Aktion, die, wenn sie tatsächlich durchgeführt werden könnte, zu einem Friedensbündnis zwischen den Großmächten der Welt werden würde. Auch die kleineren Staaten müßten sich dann — auch wenn sie jetzt noch nicht eingeladen worden sind — einem solchen Bund anschließen. Vorläufig handelt es sich freilich noch um einen Vorschlag, von dem man nicht weiß, welches Schicksal er haben wird.

Die amerikanische Anregung geht, wie man weiß, zurück auf einen Notenwechsel zwischen Frankreich und Amerika. Frankreich hatte ursprünglich angeregt, den zwischen ihm und den Vereinigten Staaten bestehenden Schiedsgerichtsvertrag zu verlängern und gleichzeitig dadurch zu erweitern, daß die beiden Staaten einen feierlichen Vertrag abschließen, der den Krieg zwischen ihnen ein für allemal verfemt. Zur großen Ueberraschung des französischen Außenministers antwortete der amerikanische Staatssekretär auf diesen Vorschlag nicht etwa mit einem einfachen Ja, sondern schlug seinerseits vor, einen Antikriegspakt zwischen allen Großmächten — also nicht nur zwischen Frankreich und Amerika allein — abzuschließen. Herr Briand kam dadurch in einige Verlegenheit. Er antwortete zunächst ausweichend und suchte dann, als er sah, daß sich Amerika von dem Plane nicht abbringen ließ, das Wort „Krieg" durch das vieldeutige „Angriffskrieg" zu ersetzen. Aber der amerikanische Staatssekretär Kellogg blieb fest und hat nun in der Tat, obwohl das Frankreich nicht angenehm ist, seinen Vorschlag in Berlin, London, Rom und Tokio offiziell überreichen lassen. Die Einladung ist nunmehr da, und man muß zu ihr Stellung nehmen.

Man kann nicht behaupten, daß der Zeitpunkt, den Herr Kellogg für die Ueberreichung der Antikriegsnote wählte, gerade sehr günstig sei. Sowohl in Deutschland wie in Frankreich stehen die Wahlen vor der Türe, und die jetzt noch im Amt befindlichen Regierungen werden sich schwer hüten, in diesem Augenblick noch große außenpolitische Aktionen von dieser Tragweite zu unternehmen. Aber vielleicht dachte Herr Kellogg vor allem an die amerikanischen Präsidentenwahlen, die ja ebenfalls noch in diesem Jahre sein sollen und für die er die Wahlparole, daß Amerika der ganzen Welt den Frieden bringen will, wahrscheinlich sehr gut gebrauchen könnte. Aber sei dem wie ihm wolle: Die deutsche Regierung hat schon früher dem amerikanischen Botschafter mitgeteilt, daß sie der amerikanischen Anregung sympathisch gegenübersteht. Diese Mitteilung erfolgte, als vor einigen Wochen der Botschafter der Vereinigten Staaten das deutsche Außenministerium inoffiziell davon unterrichtete, daß Amerika die Absicht zu einer solchen Anregung habe. Wenn jetzt das deutsche Reichskabinett erneut zu der Angelegenheit Stellung nimmt, so wird sie nur zu dem Beschlusse kommen können, an diesem bereits früher präzisierten und ausgesprochenen Standpunkte festzuhalten. Mehr wird sie im gegenwärtigen Augenblick dazu nicht sagen können, sondern wird das der Reichsregierung überlassen müssen, die aus den Wahlen vom 20. Mai hervorgeht. Der deutsche Standpunkt ist begründet in der bisherigen deutschen Außenpolitik und in der Tatsache, daß das Deutsche Reich praktisch so gut wie völlig entwaffnet ist und daher irgendwelche kriegerischen Absichten für absehbare Zeit gar nicht hegen kann.

Anders liegen die Dinge bei den übrigen europäischen Staaten. Insbesondere bei Frankreich, das heute die stärkste europäische Militärmacht darstellt, bei Italien, das — trotz aller Ableugnungen — eine durchaus aggressive Außenpolitik betreibt, aber auch bei England. Es ist bezeichnend, daß man in Frankreich und England schon allerlei Ausflüchte bereit hat und daß man sich insbesondere damit herauszureden versucht, ein derartiger Vertrag sei mit den Völkerbundssatzungen nicht in Einklang zu bringen. Dabei ist der Völkerbund doch angeblich ebenfalls zur Verhütung von Kriegen gegründet worden! Wenn ein Vertrag, wie ihn Kellogg vorschlägt, tatsächlich gegen gewisse formale Bestimmungen im Völkerbundsstatut verstoßen würde, dann müßten eben diese Satzungsbestimmungen geändert, nicht aber dadurch der Vertrag unmöglich gemacht werden. Aber wenn man nicht will, hat man natürlich Ausreden rasch bei der Hand. Ganz einfach wird allerdings eine Ablehnung weder für Frankreich noch für England werden, denn gerade diese beiden Mächte legen den allergrößten Wert darauf, Amerika nicht zu verschnupfen. Man darf also gespannt darauf sein, welches Schicksal die amerikanische Einladung haben wird — sehr rasch wird eine Entscheidung allerdings schon mit Rücksicht auf die Wahlen nicht erfolgen können!

Um den Antikriegsvertrag.

Die Haltung Frankreichs.

Die Havas-Agentur veröffentlichte eine offiziöse Auslassung, in der zu der Ueberreichung des Schriftwechsels zwischen Amerika und Frankreich betreffend den Antikriegspakt an die anderen vier Mächte Stellung genommen und erklärt wird, die Vereinigten Staaten hätten in dem Wunsche, die Verhandlungen möglichst zu beschleunigen, Frankreich eine individuelle Demarche vorgeschlagen, um den interessierten Ländern den Schriftwechsel zu unterbreiten und ihre Bemerkungen anzufügen. Gleichzeitig hätten die Vereinigten Staaten Frankreich mitgeteilt, daß es auf eigene Verantwortung handele. Dies Verfahren, mit dem Frankreich vollkommen einverstanden gewesen sei, habe den Vorteil gehabt, die These der Vereinigten Staaten und die Frankreichs rasch in eine Parallele zu stellen.

Folglich habe Frankreich den vier Mächten eine Note übersandt, in der es seine Absicht betont, ihnen den französischen Paktentwurf vorzulegen, und sie auffodert, ihre Beschlüsse sich vorzuenthalten, bis sie von diesem Entwurf Kenntnis genommen hätten. Es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß der französische Paktentwurf die in der letzten Note an Kellogg enthaltenen vier Vorbehalte zur Geltung bringe.

Englische Stimmen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" führt aus: In britischen amtlichen Kreisen mißt man den Vorschlägen Kelloggs größte Wichtigkeit bei. Dem Ersuchen Washingtons um baldige Antwort wird nach Möglichkeit entsprochen werden. Aber schon wegen der Wichtigkeit der Sache ist eine sorgfältige Prüfung unbedingt notwendig, um die Rückwirkungen des vorgeschlagenen Vertrages auf die bestehenden internationalen Verpflichtungen Großbritanniens nach der Völkerbundssatzung und den Locarno-Verträgen zu klären.

Großbritanniens Haltung in einer derartigen Frage wird aber schließlich nicht von technischen Erwägungen, sondern von einer großzügigen Würdigung des moralischen und politischen Wertes entschieden werden. Was die Dominions anbetrifft, kann man schon aus ihrer Abneigung, den Rheinlandpakt zu unterzeichnen, den Schluß ziehen, daß sie mit der Ansicht Washingtons übereinstimmen werden, wonach der Abschluß eines vielseitigen Friedenspaktes nicht durch militärische Bündnisse behindert oder vereitelt werden soll. Man tut auch gut, daran zu denken, daß im vergangenen Jahre die traditionelle Abneigung der britischen Außenpolitik, sich in Bündnisse zu verwickeln, in unzweideutiger Weise erneut bekräftigt worden ist. Wohl ist Aussicht auf eine erneute Zusammenarbeit zwischen Amerika und Europa in erheblichem Maße Zugeständnisse an die amerikanische Auffassung wert wäre.

Briand und Herriot über das Friedensproblem.

Die französischen Minister Briand und Herriot haben sich während ihrer Wahlkampagne über Friedensfragen geäußert. Briand sprach in seinem Wahlkreise in Nantes. Er erklärte:

Das fürchterliche Bild des Krieges hat mich mit einem Gefühl des Abscheues erfüllt, das mich nicht mehr verläßt. Arbeiten wir mit ganzem Herzen und unserer ganzen Intelligenz daran, daß unserem Lande die Wiederkehr eines derartigen Krieges erspart bleibe. Man muß alles wagen. Man muß die Angriffe und die Spöttereien mißachten und, ohne müde zu werden, immer wiederholen: Friede, Friede, Friede!

Herriot hat in einer Wahlversammlung in Lyon eine Rede gehalten, in der er die von ihm als Ministerpräsident verfolgte Außenpolitik rechtfertigte, indem er besonders auf die mit Ramsay Mac Donald in Chequeurs gepflogenen Verhandlungen über die Regelung der Reparationsfragen einging. An dem Tag, an dem sich die Alliierten geeinigt hätten, so erklärte er, hätten sie die Deutschen kommen lassen. **Das sei das erstemal in der Geschichte gewesen, daß man einen Frieden erhielt, dem der Besiegte zustimmte. Man habe behauptet, die Räumung des Ruhrgebietes sei eine Täuschung gewesen. Ferner habe man gesagt, Deutschland werde zahlen. Heute zahle Deutschland, ohne schlechte Laune zu zeigen, dank der Durchführung des Dawes-Planes. Als man ihm dem Dawes-Plan vorlegte, hätte er seine Unterschrift verweigern können. Da er ihn aber gebilligt habe, hätte er das Ruhrgebiet räumen müssen. Das sei eine Frage der Ehrlichkeit gewesen. Nachdem er der Regelung zugestimmt habe, habe er die Hypothek löschen m[illegible]**

Für Südtirol.

Eine Gedächtnisfeier in Wien.

Wie alljährlich, veranstaltete auch dieses Jahr — und zwar jetzt zum 10. Male seit der Lostrennung Südtirols von Oesterreich — der Andreas-Hofer-Bund und der Bund der Tiroler eine Gedächtnisfeier in Wien unter freiem Himmel für Südtirol. Die Tiroler Landsmannschaft in Wien, zahlreiche deutsch-katholische und deutsch-nationale Vereine und Frontkämpfer hatten sich auf dem Heldenplatz vor der Burg versammelt, von wo sie dann in stundenlangem Zuge unter Vorantragung von Fahnen und mit Musik über die von Tausenden von Menschen eingezäunte Ringstraße sich nach der Karlskirche bewegten, wo sich der Landeshauptmann von Tirol, Dr. Stumpf, und ein Vertreter des Heeresministers eingefunden hatten.

Der bekannte Tiroler Pater Innerkofler hielt von der Freitreppe der Karlskirche die Festpredigt, in der er der an der Südwestfront auf beiden Seiten im Kriege Gefallenen gedachte und mit dem Wunsche schloß, Gott möge den Deutschen Südtirols Kraft und Mut verleihen, um auszuharren in dem schweren Leid, das sie jetzt zu erdulden haben. Nach dem Absingen des Andreas-Hofer-Liedes dankte Pater Innerkofler allen deutschen Wienern für die Teilnahme an der eindrucksvollen Kundgebung und auch dafür, daß sie den Kampf, den die Deutschen Südtirols für ihre Heimat führen, mit ihrer Sympathie unterstützen.

Italien.

Der König wieder in Rom.

Der König von Italien wurde bei seiner Rückkehr in der Hauptstadt Rom lebhaft gefeiert. Die Stadt war geflaggt; die Straßen waren voller Menschen. Längs den Straßen bildeten die patriotischen Vereinigungen mit Fahnen und Wimpeln Spalier. Ueber dem Bahnhof und dem Quirinal kreuzten zahlreiche Flieger. Die Geschäfte, Büros und Schulen waren geschlossen.

Der König fuhr in einem offenen Auto an der Seite der Königin zum Quirinal, überall herzlich begrüßt. Angesichts der begeisterten Kundgebungen der Menge erschien der König mehrmals mit der Königin, den Prinzessinnen und dem Prinzen von Hessen auf dem Balkon.

Reichspräsident von Hindenburg hat von dem König von Italien folgendes Danktelegramm erhalten: „Ich danke Ihnen, Herr Präsident, vielmals für die Anteilnahme, die Sie mir bei dem schmerzlichen Anlaß zum Ausdruck gebracht haben."

Wie aus Mailand gemeldet wird, hat ein Bürger dem Polizeipräfekten von Mailand den Betrag von 100 000 Lire als Prämie für denjenigen zur Verfügung gestellt, der den Urheber des Attentats aufdecken wird.

Gegen die Auslieferung von italienischen Arbeitern.

Der Pariser „Populaire" veröffentlicht einen Protest des Komitees für das Asylrecht, das dagegen Einspruch erhebt, daß im Verlauf der Nachforschungen nach dem Urheber des Attentats in Mailand die französische Polizei in mehreren Städten Frankreichs zahlreiche italienische Arbeiter ausgeliefert habe.

*

Zaleski über seine Besprechungen mit Mussolini.

Nach der zweistündigen Unterredung mit Mussolini gab der polnische Minister des Aeußeren, Zaleski, den Journalisten neue Erklärungen ab. Dabei erklärte er u. a., die Rückwirkungen, die seine Reise nach Italien in einigen politischen Kreisen hervorgerufen hat und die sich teilweise in der europäischen Presse widerspiegelten, seien unnütz und inopportun, wenn man den Umständen Rechnung trage, unter denen seine Reise sich vollzogen habe. Sein Wunsch nach einer Begegnung mit Mussolini sei ganz natürlich. **Während es ihm in Genf mehrmals möglich gewesen sei, mit den Außenministern der anderen europäischen Staaten zusammenzukommen, habe er bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt, Mussolini zu sprechen. Zaleski fügte hinzu, daß die Unterredung mit Mussolini sich ausschließlich um allgemeine europäische und Weltfragen gedreht habe.**

Der Siegesflug der „Bremen".

Weiterflug nach Quebec geplant.

New York, 17. April. Entgegen der Meldung des „New York Herald" stellt sich jetzt heraus, daß sich doch Cuisinier und Schiller an Bord des auf Greenly Island eingetroffenen Flugzeuges befinden. In Flugkreisen wird der Flug durch Blizzard und Nebel nach Greenly Island als außerordentlich tüchtige Leistung bewertet. Das Blatt heb hervor, daß die jetzt auf der Greenly-Insel versammelten Flieger während des Weltkrieges für verschiedene Länder gekämpft haben. Cuisinier hat als französischer Flieger am Weltkriege teilgenommen. Nachdem die anderen nach Greenly Island aufgestiegenen Flieger durch das Wetter zur Umkehr gezwungen worden waren, ist die Absendung eines weiteren Flugzeuges mit Pressefeberichterstattern und Photographen geplant. In diesem Falle wäre der Besatzung der „Bremen" die Möglichkeit gegeben, auf die beiden Flugzeuge verteilt, nach Quebec zu fliegen. In den spärlichen Nachrichten, die inzwischen von Greenly Island nach Quebec gelangt sind, wird jedoch angedeutet, daß die Ozeanflieger bald, d. h. in ein bis zwei Tagen, auf eigenem Flugzeug zu starten versuchen, obwohl noch nicht klar ist, wie bis dahin der notwendige Brennstoff beschafft und die Reparaturen ausgeführt sein können.

In New York sind Ersatzteile für die „Bremen" nach Quebec verladen worden. Bei günstiger Witterung startet die Schwestermaschine der „Bremen" in New York nach Montreal, später nach Quebec. Herr Schröder vom Norddeutschen Lloyd und Fräulein Hertha Junkers sind gleichfalls unterwegs nach Montreal, um mit dem deutschen Generalkonsul dort und der kanadischen Regierung alles weitere zu besprechen. Nach den neuesten Nachrichten scheint der Eisbrecher „Montcalm" zirka 60 Meilen von Greenly Island entfernt gewesen zu sein.

Nach in Quebec eingegangenen Meldungen sollen die notwendigen Ausbesserungen der „Bremen" nahezu ausgeführt sein.

Wie die Agentur „Canadian Preß" aus Quebec meldet, hat ein zweites Flugzeug der kanadischen Luftfahrtgesellschaft mit einem Berichterstatter an Bord Quebec nach Seven Islands verlassen, um neue Nachrichten von den „Bremen"-Fliegern einzuziehen.

Glückwunschtelegramm Coolidges an Hindenburg.

Präsident Coolidge sandte aus Anlaß des Ozeanfluges der „Bremen" Glückwunschtelegramme an Reichspräsident v. Hindenburg und den Generalgouverneur von Irland. Reichspräsident v. Hindenburg dankte dafür.

Fitzmaurice zum Major befördert.

Das irische Verteidigungsministerium beförderte den Kommandanten der irischen Luftstreitkräfte, Fitzmaurice, der am „Bremen"-Flug teilgenommen hat, zum Major.

Einzelheiten über den Transozeanflug.

Den beiden Fliegern, die von Kanada aus mit einem kanadischen Flugzeug Sonntagnachmittag zwischen 17 und 18 Uhr glücklich in Greenly Island gelandet sind, ist es gelungen, den Kontakt mit der „Bremen"-Besatzung herzustellen. Gleichzeitig treffen jetzt aus Blanc Sablon, der nächsten Telegraphenstation in der Nachbarschaft von Greenly Island, die ersten Einzelheiten über den Flug der „Bremen" ein. Danach war durch Nebel und Temperaturwechsel das Vorwärtskommen der „Bremen"-Flieger so aufgehalten worden, daß der Brennstoff nahezu erschöpft war und sie fast die Hoffnung aufgegeben hatten, als sie Land sichteten, das sie für Neufundland hielten.

Um 17.30 Uhr am Freitagnachmittag wurde der Beschluß gefaßt, auf einem kleinen See, den die Flieger erblickt hatten, zu landen. Da aber die „Bremen" nicht für eine Landung auf dem Eise ausgerüstet war, brach trotz aller beim Niedergehen geübten Vorsicht das Flugzeug beim Aufsetzen durch die Eisfläche des Sees, wobei das Hinterteil beschädigt wurde.

Bis über 30 Stunden nach dem Start war der Flug günstig. Schließlich hatten sich die Flieger aber wegen Nebels und völliger Dunkelheit entschließen müssen, in ganz geringer Höhe zu fliegen. Der Kompaß soll versagt haben. — Die Besatzung der „Bremen" rühmt die freundliche Aufnahme und große Hilfsbereitschaft, die sie bei den wenigen Bewohnern der Insel gefunden hat.

*

Fitzmaurice im Flugzeug „abgereist". — Die Deutschen wollen mit der „Bremen" weiterfliegen.

New York, 16. April. Das gestern abend glücklich auf der Greenly-Insel gelandete Flugzeug des Kanadiers Duke Schiller ist heute um 10 Uhr vormittags (amerik. Zeit) mit Major Fitzmaurice an Bord wieder aufgestiegen. Duke Schiller beabsichtigt nach New York zu fliegen. Hauptmann Köhl und Baron von Hünefeld versuchen, das Flugzeug „Bremen" wieder instandzusetzen und beabsichtigen, so bald wie möglich Fitzmaurice zu folgen.

Das Erdbeben in Bulgarien.

20 Todesopfer.

Nach den bisherigen Feststellungen ist der Sachschaden, der durch das Erdbeben in Bulgarien verursacht wurde, bedeutend. Die Zahl der in Tschirpan eingestürzten Häuser beträgt 2000. In Borisovgrade wurden 1000 Gebäude zerstört. Die Eisenbahnverwaltung ordnete an, daß alle verfügbaren Waggons in das Erdbebengebiet geschickt werden, damit sie dort der Bevölkerung, die unter freiem Himmel den Unbilden des Wetters ausgesetzt ist und keine Zelte oder anders Wohnungen hat, als Zuflucht dienen.

Ministerpräsident Liaptscheff, der sich ins Erdbebengebiet begeben hat, ließ der Presse Mitteilungen zugehen, wonach das von der Katastrophe heimgesuchte Gebiet sich in einem Umkreis von 20 Km. um Tschirpan erstreckt, das am schwersten betroffen worden ist. Die Stadt ist unbewohnbar geworden. In Tschirpan wurden 12 Personen getötet und 50 verletzt. In den Dörfern der Umgebung wurden im ganzen 8 Personen getötet. Der Ort Borisovgrade hat nach Tschirpan am meisten gelitten.

Der Streit um das russische Gold. Das letzte Kommunique des französischen Außenministeriums über die Angelegenheit des russischen Goldtransportes nach Amerika, auf den die Bank von Frankreich Ansprüche erhob, war auch die Wendung enthalten, daß die russisch-französischen Verhandlungen über die Schuldenfrage gemäß den Wünschen des russischen Botschafters in Paris durch Schriftwechsel fortgeführt würden. Diese Darstellung wird von amtlicher russischer Seite als den Tatsachen nicht entsprechend bezeichnet, und es wird festgestellt, daß der Pariser russische Botschafter bisher auf den letzten russischen Vorschlag über Fortsetzung der Besprechungen keinerlei Antwort erhalten habe und ebenso keine Aeußerung der französischen Regierung erfolgt sei, wann sie die Verhandlungen zu erneuern gedenke. Irgendein Schriftwechsel der beiden Regierungen über die Schuldenfrage habe nicht stattgefunden und sei auch nicht im Gange.



(Nachdruck verboten.)

26

Der Arzt schüttelte verneinend den Kopf.

„Er würde nicht einmal die Strapazen der Reise mehr ertragen können," sagte er, „und es wäre eine unnütze Grausamkeit, ihn damit zu quälen. Wo ein so rapider Rückgang aller Kräfte eintritt, wie es merkwürdigerweise hier der Fall ist, da läßt sich mit menschlicher Hilfe und ärztlicher Kunst sehr wenig ausrichten. Ihr Vater hatte sonst eine kräftige Natur und noch vor wenigen Wochen hätte ich geglaubt, daß ihm eine recht ansehnliche Lebensdauer beschieden sein würde. Seit kurzem aber, ich möchte sagen: seit dem Tage Ihrer Rückkehr, geht es unaufhaltsam bergab mit ihm."

Hartwig biß sich auf die Lippen und sah dem Doktor scharf und prüfend ins Gesicht.

„Das ist seltsam!" sagte er nach einer kleinen Pause. „Und wie lang, Herr Doktor, ist wohl Ihrer Schätzung nach die Frist, welche ihm noch zu leben vergönnt sein wird?"

Der Doktor zuckte die Achseln und versetzte:

„Ich müßte allwissend sein, um Ihnen diese Frage beantworten zu können! Aber man sagte mir, daß Sie sich demnächst zu verheiraten gedenken. Wenn ich Ihnen raten darf, so schieben Sie die Hochzeit nicht um einen einzigen überflüssigen Tag hinaus. Die Trauer möchte sonst noch vor der Freude kommen!"

Der alte Arzt hatte die letzten Worte in ziemlich herbem Tone gesagt, denn er hielt Hartwigs unerschütterliche Selbstbeherrschung für Gleichgültigkeit, und diese vermeintliche Herzlosigkeit eines Sohnes empörte ihn. Er verabschiedete sich ziemlich kurz und ging mit unmutigem Kopfschütteln die Treppe hinunter.

Hartwig aber kehrte in das Krankenzimmer zurück, in welchem Antonie neben der Lagerstätte des Vaters leise weinend auf den Knien lag. Er blickte sehr ernst in das welke Gesicht des alten Herrn, das mit seinen eingesunkenen Schläfen und Wangen fast schon wie das Antlitz einer Leiche aussah, und trat dann schweigend an das Fenster, um lange Zeit regungslos in die Nacht hinauszustarren.

Endlich, nach mehr als einer halben Stunde, wandte er sich zu Antonie und forderte sie auf, ihr Lager aufzusuchen, da er für diese Nacht bei dem Kranken wachen werde. Sie weigerte sich dessen zwar anfänglich, aber da sie sich wirklich von Schmerz und Aufregung sehr angegriffen fühlte, gab sie endlich seinem bestimmt ausgesprochenen Verlangen nach.

Die Tür hatte sich kaum hinter ihr geschlossen, als Hartwig neben dem Bett des Vaters niederkniete, die schlaff herabhängende, runzlige Hand des alten Mannes an die Lippen zog und sie mit Küssen bedeckte. Aber als etwas später die alte Magd hereintrat, um den nach dem Geheiß des Arztes bereiteten Trank zu bringen, saß der junge Mann wieder ganz ruhig und mit scheinbar völlig gleichgültigem Gesicht neben dem Lager, das er bis zum Anbruch des folgenden Tages nicht für eine einzige Minute verließ. — —

Auf die Aufforderung ihres Vaters hin war Paula sogleich zurückgekehrt; aber sie hatte bei der Teilnahme an den Vorbereitungen für das Hochzeitsfest nur einen sehr geringen Eifer an den Tag gelegt und war mit allem einverstanden gewesen, was Christoph Nicolai oder Hartwig angeordnet hatten.

Sie war während ihrer Abwesenheit nicht heiterer und lebhafter geworden, aber in ihrem Aussehen und Benehmen deutete auch nichts darauf hin, daß sie sich unglücklich fühle.

(Forts. folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 17. April. (Der erste Schultag.) Die Osterferien sind zu Ende, heute begann wieder der Unterricht in den Schulen und Lehranstalten. Die untersten Klassen werden geräumt, um den neuen Schulrekruten den ersten Weg ins Leben zu bahnen. Nun eilen sie von allen Seiten heran, die sechsjährigen Mädchen und Knaben und die Eltern erfahren zum erstenmal, wie es ist, wenn sie ihr Kind an das Leben verlieren, das sich nun gebieterisch in das Werden und Wachsen der jungen Menschenseele eindrängt und ihr seinen Stempel aufdrückt. Nach all den kindlichen harmlosen Spielen kommt jetzt die ernste Forderung, die das Leben an das Kind stellt. Und mit vollem Herzen und heißen Wünschen geleiten die Eltern, denen die Erinnerung an ihre eigene Kinderzeit in den lebhaftesten Farben wachgerufen wird, ihre Lieblinge zur Schule. Mögen die Jahre, die die letzteren dieser widmen müssen, für sie eine Zeit reiner Freude und reichen Segens sein. Das ist unser Wunsch zum ersten Schultag.

* **Laasphe,** 17. April. (Störenfriede der Landstraße.) Unsere einst so ruhigen, gemütlichen und stillen Landstraßen sind durch den zunehmenden Kraftwagen- und Kraftfahrradverkehr allmählich bis zur Unleidlichkeit verändert worden. Gegen den stärkeren Verkehr an sich wäre natürlich schwerlich etwas einzuwenden, und solange die Fahrer der Kraftfahrzeuge sich an die gegebenen polizeilichen Anordnungen halten und im übrigen nicht wie die Irrsinnigen dahinrasen, möchte es noch angehen. Obwohl es auch in diesem Falle nicht zu den unbedingten Pflichten des Fußgängers gehört, all den Dreck und Staub einatmen zu müssen, den der andere aufwirbelt. Aber wieviel rücksichtslose Fahrer gibt's außerdem! Hier jagt der eine im 70 Klm.-Tempo unter fortgesetztem Hupengebrüll die Straße entlang, dort biegt ein anderer unvermutet in solchem Tempo um die Ecke, daß nur ein Sprung in den Chausseegraben den Fußgänger vor dem Ueberfahrenwerden rettet. Von Unfällen liest man fast jeden Tag, Fuhrwerke gehen durch, Menschen kommen zu Schaden. Und ist so ein rücksichtsloser Tempodraufgänger irgendwo gegen einen Baum gerast und selber arg mitgenommen, dann ist es Christenpflicht der „biederen Bevölkerung", daß sie sich seiner annimmt — was nebenbei bemerkt immer wieder jeder tun wird, obwohl ein solcher Kilometerfresser in den seltensten Fällen Rücksicht auf die Haustiere des Landwirts, Hunde, Katzen und Hühner kennt. Steht aber gar irgendwo ein Polizist mit einer Stoppuhr, um allzuraschе Fahrer festzustellen, dann redet man entrüstet von einer „Autofalle", die „den Verkehr auf der Landstraße verleidet" — — Es wäre durchaus angebracht, wenn die Strafen für zu rasches oder sonstwie unvernünftiges Fahren erheblich verschärft würden. Vielleicht lernen dann auch die Besitzer solcher Fahrzeuge einsehen, daß die Landstraße ihnen nicht allein gehört.

* **Laasphe,** 17. April. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, hält Frau Dr. Warlich aus Harleshausen am nächsten Mittwoch, abends 8 Uhr, im Hotel Wittgensteiner Hof in Laasphe einen Vortrag über Zweck und Ziele des deutschen Hausfrauenvereins. Dieser Verein befaßt sich weder mit Politik noch mit dem Vertrieb von Waren. Seine Tätigkeit besteht lediglich in der Ausübung werktätiger Hilfe; zu seinen Mitgliedern zählen die Frauen und Mädchen aller Berufsstände, Konfessionen und Parteien

* **Wettervorhersage für Mittwoch, 18. April:** Etwas milder, wolkig, vereinzelte Niederschläge.

Erndtebrück, 17. April. Im Amt Erndtebrück erhalten z. Zt. noch 57 Personen mit 176 Zuschlagsempfängern Erwerbslosen-Unterstützung. Die Höchstzahl im verflossenen Winterhalbjahr betrug 161 bezw. 285 Personen. Krisenfürsorge wird z. Zt. 3 Personen mit 13 Zuschlagsempfängern gewährt.

Erndtebrück, 17. April. Am kommenden Sonntag veranstaltet der hiesige Turn- und Sportverein in dem neuen Fabriksaal der Firma Soeder & Metz einen Tambourkorps-Wettstreit. Am Vorabend findet ein „Gemütlicher Abend" unter Mitwirkung der Blöcher'schen Kapelle aus Weifenbach statt, wobei auch die Turnerinnen und Turner in einem reichhaltigen und abwechslungsvollen Programm Proben ihres Könnens ablegen werden. Wenn schon dieser Abend für alle Freunde der edlen Turnsache recht genußreiche Stunden bringen wird, so werden die 19 Tambourkorps aus nah und fern, die am Sonntag in friedlichem Wettbewerb ihre Leistungen messen, so recht Zeugnis davon ablegen, daß der alte militärische Schneid fortlebt, trotz aller Hemmungen, die der Betätigung auf diesem Gebiet von unseren Feinden von ehemals bereitet sind. Mit ganz hervorragenden Leistungen darf gerechnet werden und sollte daher niemand versäumen, der Veranstaltung beizuwohnen. Wer mit dem Turnverein und seinem Tambourkorps und ihren gemeinsamen idealen Zielen sympatisiert, muß durch Ausschmückung der Straßen und Häuser dazu beitragen, daß den auswärtigen Gästen ein würdiger Empfang bereitet und ihnen gezeigt wird, daß Erndtebrück eine echte Pflegstätte echt turnerischen Geistes ist. Der Festwirt, Herr Wilh. Saßmannshausen, wird in bekannter guter Weise für Speisen und Getränke, wie auch sonst für jede mögliche Annehmlichkeit der Besucher sorgen. Möge der Veranstaltung, die so umfangreiche Vorarbeiten erforderlich machte, schönes Wetter und ein harmonischer Verlauf beschieden sein. Wir verweisen auf die Anzeige des Vereins in der heutigen Nummer.

Erndtebrück, 17. April. Unter großer Beteiligung fand am verflossenen Samstag abend im Gasthof Patt hierselbst die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Schützenvereins statt. Gegen 9 Uhr eröffnete Schützenhauptmann Robert Bald die Versammlung und erstattete den Jahresbericht. Die vom Kassenführer vorgetragene Jahresrechnung schließt in Einnahme mit 1528,11 RM und in Ausgabe mit 1760 RM ab. Nach ordnungsmäßigem Befund wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Das diesjährige Schützenfest soll am Sonntag den 1. und Montag den 2. Juli in herkömmlicher Weise gefeiert werden. Der Jahresmitgliederbeitrag wurde auf 3 RM festgesetzt. Der Vorstand wird aber ermächtigt, falls dieser Betrag nicht ausreicht, beim Vogelschießen ein Schußgeld von etwa 50 Pfg. wie im Vorjahr zu erheben. Die Musikleistung zum Fest wurde der Siegerländer Bergknappenkapelle übertragen. Die Festwirtschaft erhielt Schützenbruder Wirt Wilh. Saßmannshausen. Sodann wurde angeregt, den Festzug nach Möglichkeit abzukürzen, da es namentlich den älteren Schützen außerordentlich schwer falle, an dem Festzug in der seitherigen Ausdehnung teilzunehmen. Auf die Beteiligung der älteren Mitglieder legt der Verein aber besonderen Wert. Bekanntlich bewegte sich der Festzug bisher durch alle Straßen und nahm so etwa zwei Stunden Zeit in Anspruch. Diese Anregung war Gegenstand einer lebhaften Debatte, denn obgleich alle Anwesenden darin übereinstimmten, daß eine engere Begrenzung stattfinden müsse, gingen die Ansichten in der Frage, wie dies zu geschehen habe, auseinander. Nachdem man lange genug aneinander vorbei geredet hatte, einigte man sich schließlich dahin, die Angelegenheit dem Vorstand zu überlassen. Die Einwohner des Ortes sollen gebeten werden, Ehrenpforten möglichst im geschlossenen Ort und nicht an den äußersten Enden der entlegenen Straßen zu errichten. Wenn diesem Ersuchen Rechnung getragen wird, fällt es dem Vorstand nicht schwer, eine Abgrenzung vorzunehmen. Erst gegen 12 Uhr fanden die Verhandlungen ihr Ende. In dem nun folgenden Teil außerhalb der Tagesordnung herrschte die unter den Schützenbrüdern bekannte harmonische Stimmung.

— **Siegen,** 17. April. Der Stahlhelm, Bund Sieg-Lahn, hielt am Samstag und Sonntag hier einen Gautag ab, zu dem der zweite Bundesführer Oberstleutnant Düsterberg erschienen war. Ungefähr 800 Stahlhelmer, darunter die Ortsgruppen Laasphe und Erndtebrück, haben an dem Tag teilgenommen. Der Samstag Abend brachte die Begrüßung der Gäste. Am Sonntag Vormittag fand auf dem Bismarckplatz im strömenden Regen eine Gefallenenehrung statt. Nach einem Beethovenschen Trauermarsch ergriff Divisionspfarrer a. D. Moniker das Wort zu einer kurzen Gedächtnisrede, die in das Gelöbnis der Lebenden an die Toten ausklang, ein ganzer Deutscher zu sein. Der zweite Bundesführer weihte im Anschluß daran die Fahnen des Jungstahlhelm-Siegen und der Ortsgruppen Klafeld-Geisweid und Wehbach. Auf der Eintracht nahmen die Teilnehmer am Samstag das Essen aus der Feldküche ein. Nach einem Vorbeimarsch an dem zweiten Bundesführer war im Kaisergarten eine öffentliche Kundgebung. Im Rahmen von Musikstücken und einem Prologe sprachen Düsterberg und Pfarrer Hoinka. Düsterberg zeichnete die Ziele des Stahlhelms in einer groß angelegten, von starkem Beifall begleiteten Rede. Ziel des Stahlhelms sei die Befreiung des Volkes von der Herrschaft der Minderwertigen. Befreiung der deutschen Ziele von dem Materialismus. Mittel dazu sei die Erhaltung des Frontgeistes; des Geistes des praktischen Christentums. Der Stahlhelm trete ein für die Wehrhaftmachung des Volkes. Er verurteile unsere Außenpolitik als ungesund und verderblich. Der Stahlhelm erkenne den Versailler Vertrag nicht an, er könne sich die Zukunft des deutschen Volkes nur so vorstellen, daß alle Deutschen Mitteleuropas in einem staatlichen Bande geeinigt seien. Düsterberg betonte mit besonderem Eifer, daß der Stahlhelm nicht arbeiterfeindlich sei. Er wolle den Arbeiter frei und unabhängig in den Zukunftsstaat eingliedern. Ein Programm des Stahlhelm werde in diesem Jahre noch über die Arbeiterfrage entscheiden. In der Stellung des Stahlhelms zu den Wahlen sagte Düsterberg, man habe davon abgesehen, als eigene Partei aufzutreten, um die nationale Front nicht noch mehr zu zersplittern. Man habe nur Männer

---

Wie groß ist der Deutsche?

Nach einer Mitteilung des preußischen Wohlfahrtsministers Dr. Hirtsiefer hat sich durch Messungen die bedauerliche Tatsache ergeben, daß die deutsche Jugend gegenüber der Vorkriegszeit um nicht weniger als vier Zentimeter kleiner geworden ist. Diese Erscheinung ist eine Folge der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse, durch die die körperliche Entwicklung der Jugend stark zurückgeblieben ist. Weiter ist festgestellt worden, daß der gewöhnliche Soldat durchschnittlich 167.74 cm groß war, der Unteroffizier 168.56, die Einjährig-Freiwilligen 171.63 cm. Letztere übertrafen also den Durchschnitt des gewöhnlichen Mannes um nicht weniger als 4 cm und den Durchschnitt der Unteroffiziere um 3 cm. Die verschiedenen Stämme des deutschen Volkes haben auch verschiedene Größen. Die Oldenburger, die Schleswig-Holsteiner und Mecklenburger sind zwischen 169.78 und 179.31 cm groß. Die Westfalen, Hannoveraner, Hamburger, Pommern und Braunschweiger haben eine Durchschnittsgröße von 168.99 cm. Die Rheinländer, Ostpreußen, Berliner und Hessen haben eine Größe von 168.5 bis 168 cm. 167 cm groß sind die Badener, Württemberger, Koburger und die Leute der Provinz Sachsen, während die Bayern nur 166.78 cm im Durchschnitt haben, die Schlesier 166—161 cm. Die Sachsen sind die kleinsten mit 166.39 cm im Durchschnitt. Vor dem Kriege gab es Truppenteile, die wie die Garde ein Durchschnittsmaß von 173.73 cm und die Fußartillerie von 172.31 cm aufwiesen. Die Marine dagegen war mit 168.86 cm nicht weit über dem Durchschnitt von 167.73 cm hinaus. Es ist zu hoffen, daß eine bessere Lebenshaltung der heutigen Jugend und eine Stärkung durch sportliche Betätigung auch die Abnahme der Körpergröße der deutschen Jugend wieder beseitigen wird.

---

14. Deutsches Turnfest in Köln

21.—30. Juli 1928

des Stahlhelms den national zuverlässigen Parteien empfohlen. Wahlenthaltung sei verfehlt, man müsse wählen, denn die internationalen Parteien wählten auch. Zum Schlusse kündigte er noch die Herausgabe eines Wirtschaftsprogramms auf dem Hamburger Stahlhelmtag an. — Der Divisionspfarrer a. D. Hoinka sprach über Stahlhelm und Christentum. Der Stahlhelm predige wie das Christentum den Kampf gegen den Materialismus, er pflege und predige den Opfersinn, den nur das Christentum kenne, in seinem Wege über den Karfreitag zum Auferstehungsmorgen. Auch das Christentum kenne die Vaterlandsliebe und die Freiheitsliebe, wie der Stahlhelm sie fordere. — Ein Vaterländischer Abend mit Märchen und Ansprachen beendete den Gautag, an dem 15 Ortsgruppen teilgenommen haben.

Vermischtes.

△ **Kassel.** (Ein falscher Arzt.) Im Kreiskrankenhause zu Kalkberge wurde ein falscher Arzt festgestellt. Man nimmt an, daß er identisch ist mit dem Schwindler, der vom Herbst bis Frühjahr dieses Jahres in Kassel unter dem Namen Dr. Hans Schmitz ein Gastspiel gab als Assistenzarzt in dem hiesigen Krankenhaus „Heilstätte Lindenberg". Er gab vor, der Sohn eines Geheimen Medizinalrates aus Köln zu sein und brachte gefälschte Zeugnisse und eine Empfehlung des preußischen Kultusministers Dr. Becker bei, worauf er die Stelle als Assistenzarzt erhielt. In den vier Monaten seiner Wirksamkeit hat er große Schwindeleien begangen und eine ganze Reihe von Personen um erhebliche Geldbeträge geschädigt. Nach seiner Flucht aus Kassel blieb er zunächst längere Zeit verschwunden.

△ **Dausenau.** (Der Bau der Schleuse. Nunmehr sind die Rammarbeiten des zweiten Bauabschnitts an der hiesigen Schleuse beendet. Die vollständige Fertigstellung der Schleuse ist Mitte nächsten Monats zu erwarten. Bis dahin werden die neuen Schlußtore bei Niederlahnstein fertiggestellt sein, so daß der unterste Teil der Lahnkanalisation alsdann gebrauchsfertig ist.

△ **Wiesbaden.** (Wieder englische Paßkontrolle.) Unbesonnene Leute entwendeten vor einigen Tagen das einem englischen Offizier in Wiesbaden gehörene Auto, fuhren damit vor die Stadt und verbrannten es. Im weiteren wurden etwa ein Dutzend englischer Autos, die unbewacht auf der Straße standen, durch Zerschneiden der Reifen, Polster, Verdecke usw. beschädigt. Als Strafmaßnahme hierfür hat das englische Oberkommando in Wiesbaden angeordnet, daß ab Sonntag, 15. April, im englisch besetzten Gebiet die Paßkontrolle wieder eingeführt und streng durchgeführt werden soll. Alle in das von den Engländern besetzte Gebiet reisende Personen müssen daher den vorgeschriebenen Personalausweis vorzeigen können. Von den deutschen Behörden ist zur Ermittelung der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

△ **Frankfurt a. M.** (Eine unzulässige Sektion.) Bei einer beabsichtigten Beerdigung auf dem Friedhofe zu Oberrad fehlte der Sarg mit der Leiche. Später wurde dieser herbeigebracht. Es wurde festgestellt, daß ohne Einwilligung der Angehörigen eine Sektion der Leiche stattgefunden hatte. Das anatomisch-pathologische Institut des Krankenhauses wie das gerichtsmedizinische Institut haben auf das bestimmteste erklärt, von dem Vorfall nichts zu wissen.

△ **Frankfurt a. M.** (Verhafteter Heiratsschwindler.) Hier wurde der Heiratsvermittler F. Röder verhaftet, der seit Jahren Ehen anzubahnen versprach und der, wenn der Kavalier nicht erschien, an dessen Stelle selbst Heiratsanträge machte und den heiratslustigen Damen dann ihre Barschaft abnahm. In einem Falle gelang es ihm, eine Frau zu veranlassen, daß sie sich von ihrer Bank ein Scheckbuch geben ließ und ihm Blankoschecks unterschrieb, womit Röder ihre Ersparnisse von 7500 Mark bis auf 30 Mark abhob und für sich verbrauchte.

** **Essen.** (Schiedsspruch im Baugewerbe.) Das Haupttarifamt Berlin fällte einen Schiedsspruch für das rheinisch-westfälische Baugewerbe. Das Haupttarifamt änderte den vom Tarifamt Essen gefällten Schiedsspruch bezüglich der Tiefarbeiterlöhne dahin ab, daß die Löhne statt 75 bis 78 Pfg. 74 bis 76 Pfg. betragen. Es bestätigt dagegen den Essener Schiedsspruch hinsichtlich der Facharbeiterlöhne. Die neuen Sätze gelten in beiden Fällen ab 5. April 1928.

** **Mayen.** (Modernes Wildwest.) Auf der Straße zwischen Wehr und Dell, auf der sogenannten Wehrer Höhe, wurde ein junger Beamter vom Landratsamt Mayen von zwei Wegelagerern mit vorgehaltenem Revolver angehalten. Die Kerle fesselten den Mann an Händen und Füßen und banden ihn an einen Baum. Sie raubten ihm die Brieftasche und das Portemonnaie sowie seine Ausweispapiere. Alsdann nahmen sie das Motorrad und fuhren davon. In der Nähe von Nickenich stellten sie das Motorrad an einen Baum und beauftragten zwei Kinder mit der Aufsicht, in einer halben Stunde seien sie zurück. Zufällig des Weges kommende Landleute befreiten den Gefesselten aus seiner Lage und benachrichtigten die Polizei. Diese und sämtliche Landjägerstationen suchen eifrig nach den Banditen.

□ **Schweres Straßenbahnunglück in Berlin.** In einer Kurve in Berlin auf der Heerstraße zwischen dem Bahnhof Heerstraße und dem Bahnhof Stadion sprang, vermutlich infolge Versagens der Steuerung, ein Straßenbahnwagen mit Anhänger aus den Schienen und wurde auf die Straße geworfen. Bei dem Unglück wurden vier Personen getötet und mehrere Fahrgäste schwer und leicht verletzt. Die Unfallstelle ist polizeilich abgesperrt. — Nach den polizeilichen Feststellungen beträgt die Gesamtzahl der bei der Straßenbahnkatastrophe am Stadion verunglückten Personen 96. Davon sind 5 getötet; 31 mehr oder weniger schwer Verletzte befinden sich im Krankenhaus, 60 Leichtverletzte konnten nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden. Die Schuldfrage ist immer noch nicht geklärt, da der Straßenbahnführer, der einen Nervenschock erlitten hat, noch nicht vernehmungsfähig ist.

Berlin, 16. April. Zu dem schrecklichen Straßenbahnunglück auf der Kreuzung der Heer- und Rennbahnstraße nahe dem Stadion erfährt man noch folgende Einzelheiten: An den Wettkämpfen im Stadion zwischen den beiden Fußballklubs Tennis-Borussia und Hertha-BSC. nahmen insgesamt etwa 22 000 Personen teil, die nach Abschluß der Kämpfe schleunigst auf den bereitstehenden Straßenbahnzügen nach Berlin fahren wollten. Der Straßenbahnzug der Linie 58 E, einer der ersten der abfuhr, war außerordentlich stark überfüllt. Es dürften insgesamt über 200 Personen in dem Triebwagen und den beiden Anhängern gesessen haben. Als der Straßenbahnzug die Kurve auf der Kreuzung passierte und infolge der starken Geschwindigkeit — Augenzeugen behaupten, daß der Zug mit 35 bis 40 Kilometer Tempo fuhr — umschlug, sprangen drei Personen des Triebwagens ab, um sich zu retten. Dabei sanken sie in die Knie und wurden von dem unmittelbar folgenden Anhänger, der wenige Sekunden später ebenfalls umstürzte, erschlagen und teilweise furchtbar zerstümmelt. Eine vierte Person ist im Triebwagen vom Tode ereilt worden. Die Gesamtzahl der Verletzten dürfte nach den bisherigen Feststellungen nahezu 100 betragen, die Zahl der Schwerverletzten 25. Die Zahl der Todesopfer ist inzwischen auf acht gestiegen.

□ **Auf der Fahrt zur Demonstration tödlich verunglückt.** Auf der Fahrt zu einer Demonstration der Kommunistischen Partei im Lustgarten in Berlin ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Lastauto mit Anhänger, beide Wagen vollbesetzt, fuhr in raschem Tempo durch die Blumenstraße. Plötzlich löste sich die hintere Verschlußkappe des Lastautos, und mehrere Kommunisten fielen herunter. Im nächsten Augenblick ging der schwerbeladene Anhänger über sie hinweg. Ein Rotfrontkämpfer erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause starb.

□ **Die Mutter aus Barmherzigkeit vergiftet.** Ein Verbrechen, das aus Sohnesliebe begangen wurde, beschäftigte die Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei. Im Juni 1925 starb nach langer und schwerer Krankheit eine Frau R. Sie war zuerst in der Charité behandelt, aber als unheilbar zu ihren Angehörigen entlassen worden. Wiederholt äußerte die Kranke, die sich über ihren Zustand völlig klar war, den Wunsch, bald von ihren Leiden erlöst zu werden. Der damals 23 Jahre alte Sohn, der mit inniger Liebe an der Mutter hing, hatte in seiner Lehrstelle bei einem Dentisten Gelegenheit, sich ein rasch wirkendes Gift zu verschaffen. Als eines Nachts die Schmerzen wieder mit großer Gewalt einsetzten, konnte er die Qualen der Mutter nicht mehr mit ansehen, holte ihr ein Glas Wasser und tat das Gift hinein. Erst jetzt, drei Jahre später, tauchten auf dem Umwege über Hausangestellte, Reinemachefrauen und Pförtnersfrau Gerüchte auf, die die Mordinspektion zu einer Vernehmung des Beschuldigten veranlaßten. Er gab rückhaltlos zu, die Leiden der Mutter abgekürzt und ihr zu einem schnellen Tode verholfen zu haben.

□ **75 Jahre Ludwigshafen.** Im Vereinshause der J. G. Farbenindustrie beging man am Sonntag in schlichtem Rahmen die Feier des 75jährigen Bestehens der Stadt Ludwigshafen. Die Festrede hielt Oberbürgermeister Dr. Weiß, der die geschichtliche Entwicklung Ludwigshafens aufzeichnete, das aus einem Landungsplatz am Rhein (im zweiten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts) zu einer Stadt mit über 100 000 Einwohnern ward, wobei in wirtschaftlicher Beziehung die Badische Anilin- und Sodafabrik in wesentlichem Umfang mitgewirkt habe. Für die bayerische Staatsregierung überbrachte Innenminister Dr. Stützel die Glückwünsche und versicherte der Stadt, daß die bayerische Regierung jederzeit bereit sei, die Wünsche der Stadtverwaltung nach Möglichkeit zu erfüllen. Die badische Staatsregierung war vertreten durch Landeskommissar Hebting-Mannheim, das Reichsministerium für die besetzten Gebiete durch Ministerialrat Prophet, der Deutsche und der Bayerische Städtebund durch Bürgermeister Dr. Hipp-Regensburg, der Verband pfälzischer Industrieller durch Geheimrat Artmann, die sämtlich dem Geburtstagskind die besten Wünsche für die Zukunft aussprachen.

□ **Versuchtes Sprengstoffattentat auf der Gotthardlinie.** Nach in Genf eingetroffenen Meldungen aus Küßnacht sind in der Nacht vom 13. zum 14. April zwei große, der Altdorfer Sprengstoff-Fabrik entstammende Explosivkörper auf der Eisenbahnstrecke zwischen Küßnacht und Immensee in der Nähe eines Tunnelausganges zwischen den beiden Bahnhöfen niedergelegt worden. Die Polizei von Küßnacht gibt hierzu bekannt, daß auf jeder der beiden Schienen ein Sprengkörper gefunden wurde, die, wenn sie zur Explosion gekommen wären, die Schienen zerstört und den Zug zum Entgleisen gebracht haben würden.

Nobile in Stolp.

Bei der Landung der „Italia" stand General Nobile, als die Gondel den Boden berührte, sehr ermüdet aussehend, aber lächelnd an der Tür. Er äußerte sich außerordentlich befriedigt über die Art, in der sich das Luftschiff trotz des furchtbaren Wetters, das besonders in der Gegend der Weißen-Karpathen sehr stürmisch gewesen sei, in jeder Beziehung bewährt habe. Er sei außerordentlich stolz auf das Schiff und habe das feste Zutrauen, daß die Nordpolfahrt ein Erfolg sein werde. Sowohl die Motoren als auch die Instrumente hätten trotz des Gewitters glänzend gearbeitet. „In Gleiwitz", fuhr der General fort, „riet die Leitung des Flugplatzes uns wiederholt, dort zu landen. Wir waren aber gewillt, die Fahrt fortzusetzen. Da wir die Orientierung verloren hatten, mußten wir in der Gegend von Gleiwitz zwei Stunden kreuzen, bis wir auf drahtlosem Wege aus Lindenberg und Prag Informationen eingeholt hatten. Ich habe aber auch nicht einen Augenblick daran gedacht, umzukehren. Wirkliche Gefahr bestand für das Luftschiff nur während der Zeit, wo wir die Gewitterzone in Schlesien passieren mußten. Die Besatzung hat sich ausgezeichnet bewährt. Es ist die beste Besatzung, die ich jemals hatte."

— Der in Liverpool eingetroffene Canadian-Pazifikdampfer „Montrose" (16 500 Tonnen) berichtet, daß er in dichtem Nebel zwei Tagereisen von Neufundland mit einem Eisberg zusammengestoßen sei. Der Bug des Schiffes ist tief eingedrückt. Zwei Mann der Besatzung fanden den Tod. Zwei Passagiere wurden verletzt.

— Nach Meldungen aus Chile sind im Gebiete von Talca zahlreiche Gutshöfe durch eine Schneelawine verschüttet worden. Es sollen 200 Personen und 20 000 Stück Vieh in den Schneemassen begraben worden sein.

Briefkasten der Schriftleitung.

W. S. in N. Ihre Einsendung ist nach Form und Inhalt zur Aufnahme nicht geeignet.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Die nachbenannten Gemeindevorsteher bezw. Gemeindevorsteher-Stellvertreter: Dinsch-Rückershausen, Hackler-Weide, Strack-Holzhausen, Six-Oberndorf und Wickel-Rüppershausen bitten um Aufnahme folgenden Eingesandts:

Zu dem Eingesandt vom 4. 4. in der „Wittgensteiner Zeitung" erfordert es die Achtung vor der Gerechtigkeit und die Liebe zur Wahrheit, daß seitens der Einsender des Eingesandts vom 29. 3. d. Jtg. klare Stellung dazu genommen wird. Der verehrte Schreiber will die Liebe zum Umlegeverfahren von seinem Vater und Großvater geerbt haben. Dies wollen wir ihm nicht abstreiten. Erstens können wir nun feststellen, daß wir uns damals in unserer Vermutung durchaus nicht getäuscht haben. Wenn er aber von Vererbungen von Vorvätern spricht, dann, ja, dann dürfen auch andere sich auf Vererbungen berufen, doch es interessiert jetzt, einmal festzustellen, welche Ueberzeugung die meisten Kinder hat. Es geziemt sich, daß man die Toten in Ruhe läßt; dem Schreiber aber muß gesagt werden, daß in weiter Umgebung hier seine Vorfahren wegen ihrer Stellung zur Separation in keinem beneidenswerten Ruf stehen. Doch, wie gesagt, wir wollen die Toten ruhen lassen, sollte aber dazu herausgefordert werden, so wären wir in der Lage, ein interessantes Kapitel zu schreiben. Nun stimmt er wieder begeistert sein Loblied von der Separation an und will beweisen, daß die separierten Gemeinden jetzt mehr ernteten und mehr Vieh hielten, wie früher. Damit kann er sehr leicht Unkundige täuschen. Aber, halten denn die unseparierten Gemeinden nicht auch mehr Vieh wie früher und ernten die nicht auch mehr wie früher? Was sagt er nun dazu? Die unseparierten Gemeinden halten sicher noch einen befriedigenden Vergleich aus mit den separierten Gemeinden, und darum kommen wir zu dem Schluß, daß der Fortschritt inbezug auf Ernte und Viehbestand ganz andere Ursachen hat. Wir dürfen ruhig die Ursachen nennen: das ist in erster Linie das Verdienst der segensreichen Bemühungen der Landwirtschaftskammer und ihrer Organe, sei es durch lehrreiche Vorträge oder sonstige Veranstaltungen allerlei Art, und ferner die Tatsache, daß heute viel mehr und auch mit mehr Kenntnissen wie früher Kunstdünger angewandt wird, und zuletzt, daß viel öfters als früher erprobtes Saatgut eingeführt wird, woran ebenfalls die Landwirtschaftskammer regen Anteil hat. Also, verehrter Schreiber, darauf ist der Fortschritt gegen früher in Ernte und Viehbestand zurückzuführen, und nicht etwa auf die Separation. Das ist das Tragische bei überspannten Separations-Anhängern, daß sie immer eine blendende Reklame ausstellen und immer das Lob ernten wollen, das ganz anderen Umständen zukommt. Demgegenüber verschweigen sie aber immer die Nachteile der Separation, wie die am Rüppershäuser Hesselberg, wo fachmännisch festgestellt ist, daß eine ganz wesentliche und bleibende Benachteiligung bei ca. 70 Morgen geschaffen ist. Liege dem Schreiber wirklich aus Liebe das Wohl seiner Heimat am Herzen, dann würde er sich und andere nicht immer so kühl und bewußt darüber hinwegtäuschen. Und deshalb liefert er hiesiger Gegend den Beweis, daß er stark voreingenommen ist. Es ist Zeit, zu dem Kapitel „Fortschritt in Ernte und Viehbestand gegen früher" seitens des Landw. Vereins, ihrer Vertreter oder von erfahrenen Landwirten Stellung zu nehmen. Das tut jetzt besonders not, weil der Schreiber immer so tut, als ob er ein an Erfahrung reicher Landwirt wäre; doch wir glauben, daß man ihm darin eine besondere Größe absprechen muß. Weiter will er dann seine Meinung damit begründen, daß er von Zank und Prozessen ein graues Bild malt für die unseparierten Gemeinden. Es kann sich auch noch in separierten Gemeinden gezankt werden. Es gibt viele unseparierte Gemeinden, in denen man voon Feldzank und Prozessen nichts weiß. Und mit Stolz können die Gemeinden, in welchen er die ewig Prozessenden und Krakelenden wissen will, behaupten, daß sie sich eines guten Friedens freuen. Wo Mißstände wirklich sein sollten, lassen sich die auch ohne Separation beseitigen. Und dann immer die Kosten — ja, die Kosten, und der Aerger durch die Separation, das muß erst jemand an seinem Leibe spüren. Der verehrte Schreiber kann ja da gar nicht mitreden, weil er als Kulturbeamter sein „Gehalt" bezieht. Doch genug von dem allen. Die Ueberzeugung hervorragender Männer, wie die der Herren v. Gersdorff, Hopp u. a., und an Erfahrung reiche Landwirte gilt uns viel mehr, wie die Voreingenommenheit des verehrten Schreibers. Mit allen diesen hochgerichteten Persönlichkeiten sind auch wir ganz und gar einer Meinung, und zwar: daß sich im Kreise Wittgenstein die Separation nicht lohnt. Der verehrte Schreiber ist uns dazu viel zu unerfahren und befangen, daß er uns etwa anders belehren könnte. Wir wollen ihm seine Liebe zur Separation lassen; er soll es sich aber gesagt sein lassen, daß ihn die vermeintliche Liebe nicht berechtigt, solche Landwirte, welche darin eine andere Ueberzeugung haben — und deren sind viel mehr bei uns wie bei ihm —, als rückständige und minderwertige hinzustellen. Das müssen sich die Wittgensteiner Landwirte endlich mal verbitten. Es ist keine unvorsichtige Unterstellung mehr vom „dunklen Hintergrund", der dunkle Hintergrund wird immer ersichtlicher. Hoffentlich erkennen bald alle unbefangenen Leser den dunklen Hintergrund, aus welchem der verehrte Schreiber seinen Anlaß zum Schreiben findet. Wir wollen ihn nochmals an die Fabel vom Wolf und Lämmchen erinnern — dann wird ihm endlich das Unverständliche verständlich werden. Dann finden vielleicht doch die Holzhäuser, Rüppershäuser, Weider, Rückershäuser, Oberndörfer und wie sie alle heißen, endlich noch Gnade vor seinen Augen. In welcher Weise ist denn das Umlegeverfahren in den Gemeinden erstrebt worden? Wenn ihm das unbekannt ist, mag er mal in solchen Gemeinden einen Besuch machen, die werden ihm gerne Aufschluß geben. Wer sagt ihm denn, daß es notwendig gewesen wäre, einen zweiten öffentlichen Verbindungsweg am Hesselberg anzulegen? Ist ihm denn das Wegeverhältnis so verborgen? Dann ist es schon deshalb nicht wahr, daß er über die örtlichen Verhältnisse der Gemeinden genau orientiert ist. Wer sagt ihm denn, daß wegen dem Weg zwangsweise gehandelt werden mußte? Ist er über alle Verhältnisse so orientiert, müßte er auch wissen, daß sich die Rüppershäuser bereit erklärten, über die Anlegung des Weges zu verhandeln entweder gegen Grund- und Bodenaustausch oder Geldentschädigung. Mehr konnten die Rüppershäuser Grundbesitzer nicht tun. Warum wurde denn Gewalt für Recht erklärt? Will der verehrte Schreiber wirklich mit seinen Ausführungen dazu beitragen, Ruhe und Frieden wieder in den ruhigen Kreis Wittgenstein zu bringen, dann darf er es nicht machen wie die kleinen Kinder, wenn sie in den Schmutz gefallen sind und wischen den Schmutz auseinander, dadurch immer schmutziger werdend. Hier gilt: Wer sich mit Schmutz wäscht, der wird nicht rein. Wir versichern dem verehrten Schreiber, daß wir es mit Rücksicht auf die Behörden und um des lieben Friedens willen vorgezogen haben, uns nicht schärfer auszudrücken. Sollte er es aber noch nicht lassen können, die hiesigen Landwirte einer gekünstelten Verachtung auszusetzen, dann zwingt er uns, eine deutlichere Sprache vor der Oeffentlichkeit zu führen. Und wenn er es sich noch nicht eingestehen will, daß er sich der Tragweite seiner Ausführungen nicht bewußt ist, so wird es ihm dann mit unwiderstehlicher Deutlichkeit zum Bewußtsein kommen.



Reiche Auswahl in Formen und Farben für das Alter von 1–16 Jahren

Bleyle's Knaben-Anzüge
Bleyle's Sweater-Anzüge
Bleyle's Mädchenkleider



Bleyle's Damenwesten
Bleyle's Herrenwesten
Bleyle's Geschäftsröcke



Verlangen Sie bitte den ausführlichen illustrierten Bleyle-Katalog

Gebrüder Hesse -- Erndtebrück

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken herzlich

Erkki Kortelainen u. Frau.

Niederlaasphe, 16. April 1928.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Termine für die **Frühjahrsschauen der öffentlichen Wiesengenossenschaftsanlagen** im Kreise Wittgenstein sind wie folgt festgesetzt:

Mittwoch den 25. April 1928.

Wiesengenossenschaft Erndtebrück 8½ Uhr am oberen Ende beginnend,
Wingeshausen 10 Uhr am unteren Ende beginnend,
Aue oberes Edertal 11 Uhr am Kappelwehr beginnend.
Aue unteres Edertal 13½ Uhr am Bahnhof beginnend,
Berghausen Gruppe A 14 Uhr am oberen Ende beginnend,
Preisdorftal 15 Uhr am unteren Ende beginnend,
Gruppe C 16 Uhr am Wehr beginnend,
Gruppe F 17 Uhr am Wehr beginnend.

Donnerstag den 26. April.

Schüllar oberhalb des Dorfes 8½ Uhr am oberen Ende beginnend,
Schüllar Mühlstadtgenossenschaft 9½ Uhr am Wehr beginnend,
Berleburg Bürgeraue 10 Uhr am oberen Ende beginnend,
Berleburg Unterm Limburg 11½ Uhr an der Brücke in Berleburg beginnend,
Raumland 14 Uhr am Bahnhof beginnend,
Berghausen Gruppe C 15 Uhr am unteren Ende beginnend,
Truftetal 16 Uhr am unteren Ende beginnend,
Altmühlbachtal mit Gruppe E um 17 Uhr am unteren Ende beginnend.

Freitag den 27. April.

8½ Uhr Wiesengenossenschaft „Auf dem Sand" zu Arfeld am unteren Ende beginnend,
10 „ Richstein, an der Gemarkungsgrenze Arfeld beginnend,
13 „ Auf Ersuchen des Herrn Bürgermeisters Verhandlung mit den Wiesenbesitzern über die Stellung eines Antrages zur Bildung einer Wiesengenossenschaft zwecks Ausbau der Ent- und Bewässerungsanlagen.

Mittwoch den 2. Mai.

8 Uhr Laasphe Genossenschaft Aue am Wehr beginnend,
9½ „ Niederlaasphe am Wehr beginnend,
11²³ „ Laasphe Banfetal am Bahnhof Friedrichshütte beginnend,
12½ „ Herbertshausen am unteren Ende beginnend,
14½ „ Banfetal Banfe am unteren Ende beginnend.
15½ „ Auerbachtal Banfe am oberen Ende beginnend,
16 „ Godelsbachtal und Innenseifen am unteren Ende beginnend.

Donnerstag den 3. Mai.

8½ Uhr Wiesengenossenschaft Ilsetal bei Linnefeld beginnend,
10½ „ Wiesengenossenschaft Feudingen am unteren Ende beginnend.

Die Genossenschaftsvorstände ersuche ich, an den Terminen teilzunehmen. Ich erwarte, daß die etwa noch rückständigen Unterhaltungsarbeiten noch Möglichkeit vollendet werden.

Berleburg, den 11. April 1928.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein.
J. V.: Dr. Schmidt.

Rundfunk-Nachrichten.

Frankfurter Sender. Mittwoch, den 18. April.

13.30 bis 14.30 Uhr: Von Kassel: Mittagsständchen der Kasseler Hauskapelle (Blumenwalzer). 15.30 bis 16.00 Uhr: Die Stunde der Jugend. 16.30 bis 17.45 Uhr: Konzert des Rundfunkorchesters (alte Operetten). 17.45 bis 18.05 Uhr: Die Bücherstunde. 18.30 bis 19.00 Uhr: „Die Religion bei Euripides", Vortrag von Pfarrer Taesler. 19.00 bis 19.30 Uhr: Schachstunde. 19.30 bis 20.00 Uhr: Französischer Sprachunterricht. 20.00 bis 20.15 Uhr: „Fortpflanzungsvorgänge im Tierreich", Vortrag von Dr. W. Sittig. 20.15 Uhr: Bunter Abend.



Turn- u. Sportverein 1895
Erndtebrück i. W.

Am **21. und 22. April** veranstaltet der obige Verein in der Fabrikhalle der Firma Söder & Metz einen großen

Tambourkorps-Wettstreit

an dem 19 Korps aus nah und fern teilnehmen.

Festfolge:

1. Samstag, den 21. April:
abends 8½ Uhr

Festkommers

bestehend aus Vorführungen des festgebenden Vereins und Konzert der 15 Mann starken Blöcher'schen Kapelle aus Weifenbach.

2. Sonntag, den 22. April.

10 Uhr: **Führersitzung** im Bahnhofslokal.
10½ Uhr: **Beginn des Straßenspiels.**
1 Uhr nachm.: **Beginn des Hallenspiels.**
7 Uhr nachm.: **Preisverteilung.**
8½ Uhr nachm.: **Ball.**

Eintrittspreise:

Für den **Kommers** am Samstag abend:

Mitglieder	0.50 Mk.
Nichtmitglieder, Herren	0.75 Mk.
Nichtmitglieder, Damen	0.50 Mk.
Für Sonntag zum **Wettstreit**	1.00 Mk.
Für Sonntag zum **Ball:**	
Mitglieder und 1 Dame	frei
Nichtmitglieder, Herren	1.00 Mk.
Nichtmitglieder, Damen	0.75 Mk.

Alle Freunde und Gönner unserer guten Sache laden wir zu den Veranstaltungen herzlich ein.

Der Vorstand.

Kinder unter 14 Jahren haben zu den Darbietungen in der Halle keinen Zutritt.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon
Saat- und Speisekartoffeln
ein. Nehme noch weitere Bestellungen entgegen.
Otto Strack, Feudingen.

Wiese
im Kölsbach, 51 ar groß, auf längere Zeit zu verpachten.
Fr. Bosch, Laasphe.

Ein oder zwei gut
möblierte Zimmer
für sofort oder 1. 5. von Dauermieter gesucht.
Offerten unter K. E. an die Geschäftsstelle der Wittg. Zeitung.

Nüchterner
Junge
für landwirtschaftl. Arbeiten bei gutem Lohn und guter Verpflegung gesucht.
Hermann Katz,
Bäckerei u. Gastwirtschaft.
Oberholzklau bei Geisweid.

Empfehle
frisches Gemüse
äußerst billig:
Rotkohl 32 Pfg. das Pfd.
Wirsing 23 „ „ „
Weißkohl 18 „ „ „
Möhren 20 „ „ „
Spinat 15 „ „ „
Kopfsalat 30—40 Pfg.
Bananen 65 Pfg. das Pfd.
Blutapfelsinen = dicke, süße Ware, Stck. **10 Pfg.**
Citronen dick, Stck. **15 „**
schöne Eßäpfel 30 Pf. d Pfd.

Otto Strack,
Feudingen.

Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.

Produkten- und Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 16. April.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg. in Rm.: Weizen 27.75, Roggen 29, Hafer 27.50—28.25, Mais gelb 24, do. Mixed 25, Weizenmehl 38.25—39.25, Roggenmehl 38.50—39.50, Weizenkleie 15.25, Roggenkleie 16—16.50.

— **Kartoffelmarkt.** Es wurden gezahlt für 50 Kg. in Rm. Frachtparität Frankfurt a. M. bei Waggonbezug. Industrie hiesiger Gegend 4 Rm. Tendenz: etwas fester.

— **Frankfurter Viehmarkt.** Bezahlt wurden für 1 Pfund Lebendgewicht in Rpfg.: Ochsen: vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtw. 1. jüngere 61—64, 2. ältere 56—60, sonstige vollfleisch. 1. jüngere 51—55, 2. ältere 48—50; Bullen: jüngere, vollfleisch., höchsten Schlachtw. 51—56, sonstige vollfl. oder ausgemäst. 48—50; Kühe: jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw. 45—52, sonstige vollfl. oder ausgemäst. 40—44, fleischige 34—39, geringgenährte 28—33; Färsen (Kalbinnen, Jungrinder): vollfleisch., ausgemäst., höchsten Schlachtw. 61—64, vollfleisch. 56—60, fleischige 50—55; Kälber: beste Mast- u. Saugkälber 70—76, mittl. Mast- u. Saugkälber 63—69, geringe Kälber 57—62; Schweine: Fettschw. über 150 Kg. 46—48, vollfleisch. von 120 bis 150 Kg. 47—49, vollfleisch. von 100 bis 120 Kg. 48—50, vollfleisch. von 80 bis 100 Kg. 48—51, fleischige von 60 bis 80 Kg. 47—50, Sauen 36—45. Marktauftrieb: 322 Ochsen, 51 Bullen, 450 Kühe, 358 Färsen, 552 Kälber, 36 Schafe, 7514 Schweine. Marktverlauf: Rinder rege, zum Schluß abflauend, ausverkauft; Kälber und Schafe ruhig, geräumt; Schweine schlecht, Ueberstand. Schafe wegen des geringen Auftriebs nicht notiert. — Fleischgroßmarkt, Preis für 1 Ztr.: a) Frisches Fleisch: Ochsen- u. Rindfleisch I 90—100, do. II 85—90, Bullenfleisch 85—90, Kuhfleisch I 65—75, do. II 50—65, do. III 30—50; 356 Viertel Rindfleisch. Kalbfleisch II 90—100; 94 ganze Tiere. Hammelfleisch 95—100; 9 ganze Tiere. Schweinefleisch 62—68; 131 Hälften. b) Gefrierfleisch: Rindfleisch, Vorderviertel 48 Rm., do. Hinterviertel 58 Rm. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: lebhaft.

Oeffentl. Versammlung

Mittwoch den 18. April, abends 8 Uhr
im Wittgensteiner Hof in Laasphe

Vortrag der Frau Dr. Warlich
aus Harleshausen über

Zweck und Ziele des „Deutschen Hausfrauenvereins"

— Keine politische Versammlung. Eintritt frei. —

Schuldverschreibungsanleihe
des
Kommunalen Ueberlandwerks Wittgenstein G.m.b.H., Berleburg.

Der nach § 2 der Anleihebedingungen vorgesehene Rückkauf des letzten Viertels der Schuldverschreibungsanleihe vom 16. Juni 1923 erfolgt in der Zeit bis zum 30. Juni 1928.

Eine Verzinsung dieser Anleihestücke nach dem 1. April 1928 findet nicht mehr statt. Mit den Schuldverschreibungen sind auch die dazu gehörigen Zinsscheine der späteren Fälligkeitstermine hier abzuliefern.

Berleburg, den 12. April 1928.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein G.b.m.H.